

Ohne Plastik geht es auch

UMWELT Wohngemeinschaft im Naturschutzhof kaufte sechs Wochen bewusst ein

Vor allem Milchprodukte gibt es meist in Plastik verpackt, so Elisabeth Höhl.

WITTMUND/AH – Sechs Wochen ohne Plastik. Sechs Wochen fasten. Schaffen wir das? Diese Frage stellte sich vor der Fastenzeit die kleine Wohngemeinschaft im Naturschutzhof Wittmunder Wald, bestehend aus der Hofleitung, Johanna Umbach und FÖJ-Kraft Elisabeth Höhl. Wie kommt man auf so eine Idee? Kurzfristig stand zur Debatte, Schokolade oder Zucker zu fasten.

„Schnell kamen wir aber zu dem Schluss, dass uns das zu anstrengend und auch zu langweilig wäre. Plastik schien uns eine viel interessantere Herausforderung. Wir wollten herausfinden, wie viel Plastik wir tatsächlich täglich verwenden und was sich davon vermeiden lässt“, so Elisabeth Höhl. Denn Plastik schadet allen, und die Berichte von Plastik und Mikroplastik im Meer und in Lebewesen stimmen nachdenklich. Die beiden Frauen wollten selbst etwas tun und ein Zeichen setzen. Außerdem sollte das Fasten auch eine Einstimmung auf die Plastikaktionswoche im September sein, die in Zusammenarbeit mit dem Nationalparkhaus Carolinensiel und vielen Biosphärenreservats-



Johanna Umbach (r.) und Elisabeth Höhl verzichteten bewusst auf Plastikmüll.

BILD:NATURSCHUTZHOF

partnern stattfindet.

„So haben wir sechs Wochen lang versucht, auf keinen Fall mehr als einen gelben Sack Plastikmüll zu produzieren“, erklärt Johanna Umbach. Soweit wie möglich, wurden Lebensmittel nicht in Plastik verpackt gekauft und wiederverwendbares Plastik wie beispielsweise Brotdosen genutzt.

Nach sechs Wochen hatten die beiden tatsächlich ihr Ziel erreicht. Dafür haben die Frauen hauptsächlich auf dem Wochenmarkt eingekauft. „Bei Obst und Gemüse sowie bei Backwaren kann man gut auf Plastik verzichten“, sagt Elisabeth Höhl. Nicht einfach sei es aber bei den Milchprodukten und Käse gewesen. Joghurt gebe es auch in Pfandgläsern, allerdings sei die Sortenauswahl eher überschaubar. „Auch Nudeln, Reis oder Hülsenfrüchte ohne Plastikverpackung waren eine Herausforderung, deshalb gab es ziemlich häufig Kartoffeln“, ergänzt Umbach.

„Am Ende der Fastenzeit befanden sich in unserem gelben Sack hauptsächlich Verpackungen von Milchprodukten, darunter viele Butterverpackungen und Milchkartons“, bilanziert Elisabeth Höhl. Die beiden haben ihr Ziel erreicht, denn ihr Sack war nach sechs Wochen gerade mal halbvoll.